

# Die Sprache der Gewalt

Ohne Konflikte geht es meist nicht. Wie die gemeistert werden können, das haben Ehrenberger Schüler gelernt.

VON ANJA WEBER

**G**ewalt kann vielfältig sein. Doch wie begegnen ihr Kinder? Die Adolf-Tannert-Schule zur Lernförderung in Ehrenberg hat dafür eine ganz spezielle Methode entwickelt. Einmal jährlich bietet sie ein Anti-Gewalt-Projekt an. Neben eigenen Aktionen wurden in diesem Jahr auch wieder Gastreferenten in die Schule eingeladen, die gemeinsam mit den Förderschülern trainiert haben. Einige Klassen, wie zum Beispiel die Fünftklässler waren aber auch auswärts. Sie erfuhren im DRK-Mehrgenerationenhaus in Sebnitz, wie vielfältig Gewalt sein kann und an welchen Punkt eigentlich Gewalt beginnt.

Das Haus bietet unter anderem einen Kurs zur gewaltfreien Kommunikation in Schulen an. Da in der Ehrenberger Förderschule wie in anderen Einrichtungen auch das Konfliktpotenzial hoch ist, nahm die Einrichtung das Angebot dankend an. Im Rahmen der Anti-Gewaltwoche waren unlangst die fünften Klassen zu Gast. Zuerst waren die Fünftklässler aufgefordert, all

das aufzuzählen, was ihrer Meinung nach Gewalt sein kann. Schnell fielen ihnen Worte wie schlagen, prügeln, mobben und treten ein. Auch Schimpfwörter und Drohungen kamen ihnen fließend über die Lippen.

Danielo Große, der Leiter des Mehrgenerationenhauses, ermunterte die Schüler, noch mehr aufzuzählen und dabei zu unterscheiden, ob man selbst Gewalt ausübt oder man sich davon bedroht fühlt. Denn Gewalt kann beides gleichermaßen sein und auch auslösen. Und die Schüler kamen dahinter, dass auch das Verbreiten von nicht gewollten Fotos auf Facebook Gewalt ist, ebenso wie wenn man über jemanden Lügen verbreitet. Seelische Qualen sind oftmals noch schlimmer zu ertragen, als körperliche. Das wussten einige offenbar auch schon aus der eignen Erfahrung. Schnell waren sie auch bei dem, was sie auf ihren Hofpausen so alles erleben. Gewalt an Schulen, egal welcher Art, gehört mit zum Alltag. Deshalb ist es wichtig, dass die Schüler mehr über die Ursachen lernen. Aber auch darüber, wie sie Konflikte gewaltfrei

lösen können. Der Kurs des DRK-Mehrgenerationenhauses kann unterstützend wirken. „Solche Angebote sind wichtig, weil es nicht der Lehrer ist, der an der Tafel erklärt was falsch oder richtig ist. Mithilfe verschiedener Rollenspiele kann hier jeder Gewalt im eigenen Erleben feststellen“, sagt Danielo Große. Und die Schüler würden so angeregt, mehr über das eigene Verhalten nachzudenken. Einige Schulen nehmen das Angebot des DRK-Mehrgenerationenhauses bereits an. Es könnten allerdings auch noch mehr sein.

Für die Förderschüler schien es jedenfalls ein spannendes Erlebnis zu sein, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und Erlebtes mit einzubringen. Denn schon nach wenigen Minuten in dem Kurs mussten auch sie feststellen, dass zum Beispiel Beleidigungen oder Schimpfwörter schon mit zum Alltag gehören und sie kaum noch einer als eine Form der Gewalt wahrnimmt. Wie sie künftig damit umgehen können, haben sie in Rollenspielen gelernt. So wie die Fünftklässler hatten in der letzten Woche alle Klassen der Ehrenberger

Schule ein volles Programm, organisiert von Lehrerin Bärbel Ziemann. Mit verschiedenen Angeboten sollen die Schüler deshalb lernen, wie sie miteinander umgehen und wie sie auch zum Beispiel Aggressionen abbauen können. Um Gewalt-Prävention oder auch das Thema Asyl ging es in den Veranstaltungen der Zivilcourage und dem Projekt Jugendland.

Die Polizei informierte über Drogen. Mit dabei waren auch wieder der Sebnitzer Karateverein sowie Elke Leupold mit ihrem Theater. Die neunte Klasse hat die Gedenkstätte in Pirna-Sonnenstein besucht und für die ersten bis vierten Klassen hat der ASB einen Erste-Hilfe-Kurs angeboten. Um die Anti-Gewalt-Projekte in einer Woche komprimieren zu können, habe die Förderschule mittlerweile bereits feste Partner, sagt Bärbel Ziemann. Ohne die gute Zusammenarbeit könnte dieses Projekt aber nicht jedes Jahr wieder auf den Weg gebracht werden, sagen die Organisatoren. Finanziert wurden die Angebote auch in diesem Jahr wieder durch einen Eigenanteil der Schüler sowie den Förderverein.